

## Neue Bücher

### ÖKUMENISCHE WIRTSCHAFTS-ETHIK

Wolfram Sierle, Chancen einer ökumenischen Wirtschaftsethik. Kirche und Ökonomie vor den Herausforderungen der Globalisierung. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2001. 621 Seiten. Kt. DM 64,-.

Die wirtschaftsethischen Beiträge aus der ökumenischen Diskussion und insbesondere Stellungnahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen zu Fragen der Wirtschaftsordnung und der Wirtschaftspolitik sind vor allem in Deutschland mehrheitlich mit kritischer Zurückhaltung aufgenommen worden. Dies gilt sowohl für den Kreis der wissenschaftlich arbeitenden Sozial- und Wirtschaftsethiker wie auch – und besonders – für die Ökonomen selbst, soweit sie sich überhaupt mit kirchlichen Stellungnahmen abgeben. Gemeinhin wird den Äußerungen aus dem ökumenischen Umfeld ihr rein appellativer Charakter und ihre an den Sachgezieltheiten der Wirtschaft vorbeigehende Radikalität vorgeworfen. Ihnen wird im allgemeinen der ökonomische Sachverstand abgesprochen und eine Anlehnung an linke ideologische Konzepte und Vorurteile zur Last gelegt. Nur wenige Fachökonomien, wie der Bielefelder Siegfried Katterle, haben sich um eine differenziertere Analyse bemüht.

Daher muss eine Untersuchung Aufmerksamkeit erregen, die versucht, die ökumenische Diskussion zu Wirtschaftsfragen nachzuzeichnen auf dem Hintergrund der jeweils zeitgleichen ökonomischen Theoriediskussionen.

Die Untersuchung umfasst den Zeitraum von der ersten Weltkonferenz für Praktisches Christentum in Stockholm 1925 bis zu einer ökumenischen Fachkonsultation in Zürich 1978. Ein Ausblick bis hin zu der vorläufig abschließenden Stellungnahme des Zentralausschusses über *Der christliche Glaube und die heutige Weltwirtschaft* von 1992 schließt die Untersuchung ab. In drei großen Hauptteilen wird der Entwicklungsgang nachgezeichnet. Die Titel der Kapitel stehen paradigmatisch für die sich in der entsprechenden Periode vollziehenden Veränderungen. In der Zeit von 1925 bis 1948 geht es um die Entwicklung „Vom pragmatischen Idealismus zur verantwortlichen Gesellschaft“, womit die Periode von Stockholm über Oxford bis zur ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Amsterdam gekennzeichnet ist. Der zweite Hauptteil mit dem Titel „Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtswelt“ untersucht die Veränderungen im Zuge der aufkommenden entwicklungs politischen Diskussion in der Zeit zwischen der Zweiten Vollversammlung in Evanston 1954 und der großen Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf 1966. Der dritte Hauptteil schließlich geht der Entwicklung „Von der Krise der Entwicklungspolitik zur Kritik der Wirtschaftstheorie“ nach anhand der Diskussion im Rahmen des Gemeinsamen Ausschusses für Gesellschaft, Entwicklung und Frieden (SODEPAX) zwischen dem Ökumenischen Rat und der römisch-katholischen Kirche, in der neu gegründeten Kommission für den kirchlichen Entwicklungsdienst (CCPD) sowie den

Vollversammlungen von Uppsala 1968 und Nairobi 1975.

Was die Untersuchung interessant und geradezu spannend macht, ist die Fähigkeit des in der ökonomietheoretischen Diskussion bewanderten Verfassers nachzuweisen, dass die ökumenische Diskussion in all ihren Phasen von 1925 bis 1978 aufs Engste verschränkt war mit den jeweiligen Entwicklungen in der zeitgenössischen Wirtschaftstheorie. So kann er plausibel machen, dass die Ansätze der deutschen historischen Ökonomieforschung von Schmoller und anderen den unmittelbaren Hintergrund für die entsprechenden Äußerungen im Umfeld der Stockholmer Weltkirchenkonferenz gewesen sind. Ein besonderer Überraschungseffekt ist sein Nachweis, dass der oft positiv kommentierte Bericht der Oxforder Konferenz von 1937 zu Wirtschaftsfragen in wesentlichen Zügen verfasst worden ist von dem deutschen Ökonomen Adolph Lowe, der nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten aus Deutschland emigrieren musste. Er gehörte dem Kairos-Kreis religiöser Sozialisten um Paul Tillich an und hat viele Jahre vor John Maynard Keynes wichtige Elemente seiner Reformökonomie antizipiert. Er galt zu seiner Zeit als einer der führenden Theoretiker der deutschsprachigen Wirtschaftswissenschaft.

Vor allem im Umfeld der zentralen Periode von 1954 bis 1966 gelingt es dem Verfasser nachzuweisen, dass die ökumenische Diskussion unter Einschluss der kontroversen Debatten bei der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf 1966 von international anerkannten und entwicklungs- politisch engagierten Ökonomen maßgeblich geprägt worden ist. Vor allem

die Auseinandersetzungen zwischen dem niederländischen Entwicklungsökonom Jan Tinbergen und dem indischen Wirtschaftswissenschaftler Samuel Parmar geben diesem Abschnitt ihr besonderes Gepräge.

Der dritte Hauptteil behandelt die Periode, in der die ökumenische Diskussion sich nach allgemeinem Urteil immer stärker radikalisiert und von wirtschaftlichem Sachverstand entfernt habe. Es gelingt dem Verfasser nachzuweisen, dass diese Radikalisierung ihrerseits Teil einer kritischen Auseinandersetzung innerhalb der Wirtschaftstheorie gewesen ist im Zuge der Hinwendung zu einer neu verstandenen „politischen Ökonomie“. Die ökumenische Diskussion hat gerade in dieser Zeit Fragen und Einsichten formuliert, die spätere Entwicklungen in der Wirtschaftstheorie klarsichtig antizipiert haben. Für die Wechselwirkung zwischen einer theologischen Ethik und wirtschaftstheoretischer Reflexion ergeben sich daraus bedeutsame Einsichten. Dies gilt insbesondere für die Auseinandersetzung zwischen der neoklassischen Wirtschaftstheorie und dem neuen Institutionalismus.

Im Schlussteil fasst der Verfasser seine Ergebnisse folgendermaßen zusammen: „Die historische Durchsicht zum Thema ‚Ökumene und Ökonomie‘ ergibt ein Bild mit klaren Konturen. Entgegen einer verbreiteten Einschätzung, ökumenische Stellungnahmen zu Wirtschaftsfragen seien in der Regel appellativen Charakters, vielleicht gut gemeint, aber doch leider wenig sachdienlich, bleibt festzuhalten: so unterschiedlich die hier betrachteten Phasen der wirtschaftsethischen Meinungsbildung in der ökumenischen Bewegung gewesen sind, immer kam der Integra-

tion wirtschaftstheoretischer Überlegungen eine konstitutive Rolle zu. ... Die Problemorientierung des ökumenischen Sozialdenkens hat ihren wirtschaftsethischen Widerhall darin, dass gesellschaftliche Krisen mit ökonomischem Hintergrund ökumenischerseits auch als wirtschaftstheoretische Herausforderungen aufgegriffen worden sind.“ Da diese Diskussion bisher vor allem unter theologischen Sozialethikern kontrovers geführt worden ist, kommt dieser Untersuchung, die differenzierte wirtschaftstheoretische Einsichten und Sachargumente beibringen kann, große Bedeutung zu. Sie zeigt das bisher unterschätzte Potential der ökumenischen Diskussion zu Wirtschaftsfragen für die Weiterbildung einer menschengerechten Wirtschaftstheorie. Ein umfangreicher Anhangteil mit historischen und biographischen Übersichten, hilfreichen Registern und einem detaillierten Literaturverzeichnis erhöht den Wert der Arbeit.

*Konrad Raiser*

## FRIEDEN

*Wolfgang Lienemann*, Frieden. Vom „gerechten“ Krieg zum „gerechten“ Frieden (Bensheimer Hefte 92: Ökumenische Studienhefte 10). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, 231 Seiten. Kt. DM 26,80.

Auch wenn das Thema Frieden heute nicht mehr Anlass zu Massendemonstrationen gibt und durch andere Themen von den vorderen Plätzen öffentlicher Aufmerksamkeit verdrängt worden zu sein scheint, so bleibt es dennoch ein dringliches Thema der christlichen Ethik. Seit den Ereignissen in Bosnien und spätestens seit den Tagen des Kosovo-Krieges ist die Ratlosigkeit

groß, wenn es um klare Antworten auf die Frage der ethischen Legitimität militärischer Gewaltanwendung geht. Das mag einer der Gründe dafür sein, dass die Veröffentlichungen in der ethischen Fachliteratur zu diesem Thema spärlich gesät sind. Umso wichtiger ist es, dass nun in der Reihe der Ökumenischen Studienhefte, die seit mehreren Jahren in jedem Teilband ein zentrales theologisches Thema aufgreift und im Horizont der ökumenischen Diskussion behandelt, der Band zum Thema Frieden vorliegt.

Der Berner Sozialethiker Wolfgang Lienemann wendet sich nach einer Klärung der philosophischen und theologischen Grundlagen sowie verschiedener historischer Friedensparadigmen den politischen Rahmenbedingungen kirchlicher Friedensethik nach dem Zweiten Weltkrieg und den unterschiedlichen Antworten der Kirchen auf diese politische Ausgangslage zu. Die Entwicklung der Lehre vom gerechten Krieg in der römisch-katholischen Friedensethik, etwa der amerikanischen Bischöfe, zu einem faktischen Atomparazifismus wird hier ebenso deutlich wie die seit den Heidelberger Thesen von 1959 zunehmende und durch die Diskussionen um die „Nato-Nachrüstung“ zu Beginn der achtziger Jahre verstärkte Infragestellung des Gleichgewichts der Abschreckung in den evangelischen Kirchen in Deutschland. Lienemann macht aber auch die schwierigen Bedingungen deutlich, unter denen die orthodoxen Kirchen, insbesondere in der früheren Sowjetunion, ihre Friedensethik zu entwickeln hatten und plädiert dagegen, ihre Position auf eine propagandistische Instrumentalisierung durch die Staatsführung zu reduzieren.